

[102]

Wie ich schon im III. Bd. Der „Kantstudien“ S. 255 in meiner Notiz über das leider noch nicht wieder aufgefundene Kantbild der Elisabeth v. Stägemann vorläufig mitgeteilt habe, ist es mir gelungen, ein anderes bisher gänzlich unbekanntes Kantbild wirklich ausfindig zu machen.¹⁾ Dasselbe ist im Besitz Sr. Durchlaucht des Fürsten von Pless auf Schloss Fürstenstein im Fürstentum Pless, Provinz Schlesien.

Das Bild findet sich in dem ersten Band der sog. Senewaldt'schen Sammlung, so benannt nach dem Künstler Fr. Wilh. Senewaldt, von welchem die Fürstl. Majoratsbibliothek noch einen zweiten Band mit schönen Aquarell-Landschaften aus Preussen und Österreich besitzt, unter welchen eine grosse Anzahl die Unterschrift: Fr. Wilh. Senewaldt führt. Diese Zeichnungen stammen, wie aus den beigefügten Jahreszahlen hervorgeht, aus der Zeit von 1784-1800.

[103]

Der erste Band, in welchem das Kantbild sich befindet, enthält gegen 400 ausserordentlich wertvolle Portraits, alle aus einer Hand hervorgegangen und ausschliesslich Aquarellbilder von bekannten und unbekanntem Persönlichkeiten aus Preussen. Die Bilder der Senewaldtschen Sammlung des ersten Bands sind, da das Album seiner Zeit aus des Künstlers Nachlass gekauft wurde, wahrscheinlich seine Originalaufnahmen, auf Papier in Wasserfarben, nach welchen der Künstler wohl später die eigentlichen verkauften Bilder auf Pergament oder Elfenbein gemalt hat. „Man möchte zu der Annahme kommen“, schreibt Herr Bibliothekar Endemann, „dass Fr. Wilhelm Senewaldt Reisebegleiter eines Grafen Hochberg gewesen ist, und für diesen die Landschaften gemalt hat, lauter Landschaften aus Preussen und Österreich.“ Über den Künstler äussert sich G. K. Nagler, Neues allgemeines Künstlerlexikon, München 1835-52, Bd. XVI, S. 270: „Senewaldt, F. W., Bildnismaler, arbeitete in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Berlin. Er malte viele Portraite hoher Personen, sowohl in Öl, als in Miniatur. Blühte um 1785.“

Über das Aussere des Bildes ist folgendes zu sagen: es ist ein Sepia-Miniaturbild und zeigt bei einer Höhe von 133 mm und einer Breite von 98 mm Ovalform. Es stellt Kant im Profil, nach links gewendet, vor, und ist Brustbild. Unterhalb des vierten Knopfloches befindet sich eine sehr kleine schwarze Inschrift,

¹⁾ Ich möchte allen denen, welche mich bei meinen mühevollen Forschungen durch Mitteilungen unterstützten, für diese gütigen brieflichen wertvollen und zum Teil umfangreichen Mitteilungen meinen herzlichen Dank an dieser Stelle aussprechen und zwar, nächst Fräulein von Olfers, Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Pless, sowohl für seine liebenswürdigen eigenhändigen Mitteilungen, als auch für die gütige Überlassung einer vorzüglichen Photographie des Originals nebst der Genehmigung der Reproduktion derselben in dieser Zeitschrift. Demnächst habe ich Herrn J. Endemann, Bibliothekar der Fürstlich von Plessschen Majoratsbibliothek zu Fürstenstein, für die gütigen eingehenden Mitteilungen zu danken. Mein freundlichster Dank sei ferner ausgesprochen: Sr. Excellenz dem Wirkl. Geheimen Rath und Direktor des Auswärtigen Amts Herrn Reichardt, Herrn Prof. Dr. H. Vaihinger, Herrn Prof. Dr. F. Muncker, Herrn Grafen H. von Wartenburg, Herrn Prof. Dr. E. Rüdorff, Herrn Prof. Dr. S. von Raumer, Herrn Dr. M. Kronenberg, Frau Prof. Dr. Sabel, Frau Pfarrer A. Brügel und Fräul. C. Waagen.

kaum zu lesen, welche „25. Octobr. 1786“ lautet.²⁾ Die Jahreszahl ist ganz deutlich, etwas undeutlich nur das Datum; mit Hilfe eines Vergrößerungsglases indessen und des Sonnenlichtes ergibt sich klar „25, Octobr.“ Die Unterschrift des Bildes lautet: „Professor Kant in Königsberg“³⁾, halb lateinische und halb deutsche Buchstaben. Dicht daneben steht die Zahl 137, die frühere Bildnummer, rechts davon die jetzige Bildnummer 134. Kant selbst trägt eine Perrücke, welche im Nacken mit einer schwarzen Schleife abschliesst und über dem linken Ohr fünf gekräuselte Locken zeigt. Eine Brustkrause und Rock mit Stehkragen, von welchem fünf Knopflöcher sichtbar

[104]

sind, vervollständigen das Habit, welches der damaligen Mode entspricht.

Was nun den Ausdruck des Gesichtes betrifft, so verrät die künstlerische Darstellung hohe Vollendung, welche in so ausgesprochen charakteristischem Material, wie Sepia es ist, ausserordentlich anziehend im Original wirken muss. Der durchgeistigte warme Gesichtsausdruck ladet zu immer erneuter Betrachtung ein: Kant blickt nach links im völligen Profil, und zwar gerade aus. Helles Licht strömt seinem Auge entgegen, welches klar und leuchtend in heiterer Freiheit emporschaut, Jachmanns Schilderung bestätigend:

„Aber wo nehme ich Worte her, Ihnen sein Auge zu schildern!
„Kants Auge war wie vom himmlischen Äther gebildet, aus
„welchem der tiefe Geistesblick, dessen Feuerstrahl durch ein
„leichtes Gewölk etwas gedämpft wurde, sichtbar hervorleuchtete
„Es ist unmöglich, den bezaubernden Anblick und mein Gefühl
„dabei zu beschreiben, wenn Kant mir gegenüber sass, seine
„Augen nach unten gerichtet hatte, sie dann plötzlich in die
„Höhe hob und mich ansah. Mir war es dann immer, als wenn
„ich durch dieses blaue ätherische Feuer in Minervens inneres
„Heiligtum blickte.“⁴⁾

Die Gesichtszüge belebt tiefe Güte und herzliches Wohlwollen. Ein feiner Zug von Humor schwebt über dem mehr charakteristischen als schönen Mund und über seiner kritischen Unterlippe. Das Ganze verrät den Geist eines ausserordentlichen Mannes. Die überaus zarte Gesichtshaut, welcher man die frische Gesichtsfarbe ansieht und die gesunde Röte seiner Wangen,⁵⁾ zeigt zahlreiche feine Charakterfalten. Trotz der vorgerückten Jahre - Kant ist auf dem Bild 62 Jahre alt - sieht er durchaus nicht alt aus: Frische und Elastizität, heitere Freiheit strömen uns aus dem Bilde entgegen und stempeln es in Verbindung mit der überaus feinen durchgeistigten Darstellung ohne Zweifel zu einem der besten Porträts Kants. Zu den besten Bildern Kants zählten bis jetzt: Die Hagemannsche Büste und das Döblersche Bild. Aber von der berühmten Hagemannschen Marmorbüste, diesem zweifellosen Kunstwerk ersten Ranges, hat das Senewaldtsche Bild den grossen Vorzug, Kant thatsächlich in seiner höchsten geistigen Blüte darzustellen und um

²⁾ Diese Schriftzeichen sind noch auf der Photographie, wenn auch schon sehr schwer zu erkennen, sind aber auf unserer Reproduktion nicht mehr zu sehen.

³⁾ Nach der von Herrn Bibliothekar Endemann in dankenswerter Weise unternommenen Vergleichung der Unterschriften unter den einzelnen Bildern jener Sammlung ist es nicht unmöglich, dass Kant selbst diese Worte geschrieben hat.

⁴⁾ Jachmann, Biographie Kants S. 155/156.

⁵⁾ Siehe ebendasselbst.

[105]

16 volle Jahre jünger als auf der Büste. Das beste Ölbild ist das Kantporträt von Döbler aus dem Jahre 1791 und die Kopie hiernach von Stobbe. Wenn nun auch die Ähnlichkeit jenes, 1791 gemalten Bildes von Döbler vortrefflich und seine Künstlerschaft sehr bedeutend ist, so hat das Senewaldtsche Kantbildnis nicht nur den Vorzug, 5 Jahre früher zu fallen, sondern vor allem den Vorteil, Kant in heiterer Gemütsstimmung darzustellen, welche eigentlich dem Wesen Kants und seinem Temperamente entsprach, später allerdings in der schweren Zeit der Censurwidrigkeiten beeinträchtigt wurde. Das Döblersche Bild zeigt Kant alt, fast ganz alt, das strahlende Auge ist trüb geworden, der Blick hat etwas Melancholisches, der Grundcharakter des ganzen Bildes ist ernst, schwerfällig, düster, wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, dass es in seiner ausserordentlichen Künstlerschaft kaum zu erreichen ist.⁶⁾ Das Jahr 1791 kann man doch auch nicht als den Zeitpunkt von „Kants höchster geistiger Blüte“ bezeichnen, wie Schubert thut. (Vgl. Abteilung 2, S. 206 seiner Kantbiographie.) Kants höchste geistige Blüte fällt 10 Jahre früher, 1781, das Geburtsjahr der Vernunftkritik und dauert etwa bis 1787/88. Im Besitz seiner körperlichen Blüte war Kant 1791 ebenso wenig mehr. Dies zeigt uns das Döblersche Bild klar: Düstere Ahnungen voll scheint Kant in die Zukunft zu blicken.

Ganz anders ist das Senewaldtsche Bild. Heiter ist sein Grundcharakter. Nirgends eine Trübung. Feiner Humor, liebenswürdige

[106]

Güte und die schlichte Einfalt eines edlen Herzens treten uns hier entgegen, und wir meinen, den Kant von 1764 vor uns zu sehen, von dem Herder in den „Briefen zur Beförderung der Humanität“ schreibt:

„Er, in seinen blühendsten Jahren, hatte die fröhliche Munterkeit eines Jünglings die, wie ich glaube, ihn auch in sein greisestes Alter begleiten wird. Seine offene, zum Denken gebaute Stirn war ein Sitz unzerstörbarer Heiterkeit und Freude. Die gedankenreichste Rede floss von seinen Lippen: Scherz, Witz, Laune standen ihm zu Gebote und sein lehrender Vortrag war der unterhaltendste Umgang.“

In Summa: Das Senewaldtsche Kantbild zeigt Kant zwar in nicht jungen Jahren, aber ohne jegliche Ältlichkeit, in freier heiterer Stimmung und von so überaus geistvoller und feiner Künstlerhand, dass man bei kritischer und kunstkritischer Prüfung zu dem Resultate gelangt: Von allen Kantbildern ist das

⁶⁾ Einem kunstkritisch geübten Auge kann es nicht entgehen, dass dieser düstere Zug des Döblerschen Originals, der sich sogar zu Trotz und Misstrauen der Gesichtszüge Kants erhebt, von Stobbe vermieden wurde, wie die Stiche nach Döbler und Stobbe klar zeigen. Der Stich nach Döbler von J. L. Raab (Verlag Breitkopf & Härtel, Leipzig) verrät einen düsteren, misstrauischen, ja fast trotzigem Blick Kants, während der Stich nach Stobbe, gestochen von Preisel & Geyer (Verlag Leopold Voss, Leipzig, jetzt Hamburg) nur den düsteren Zug Kants aufweist, wenn auch nicht ohne Wärme. Stobbe ist also bedeutsam von Döbler, vom Original abgewichen. Das Döblersche Bild ist in seiner Art unübertrefflich: Mit elementarer Gewalt packt uns hier Kants geistige Größe. Der Geist scheint hier auch den Körper geadelt zu haben. Auch dieser grosse Zug fehlt bei Stobbe; bei den Stichen nach Stobbe fehlen leider auch der für den richtigen Ausdruck des Ganzen unentbehrliche untere Teil des Oberkörpers und die schönen Hände Kants, ein uneinbringlicher Fehler Stobbes. Das Döblersche Original sah ich zwar nicht, wohl aber eine ganz vortreffliche Phototypie nach dem Original, welches das bekannte „Allgemeine historische Portätwerk“ enthält, von Dr. von Seydlitz und Dr. H. Lier herausgegeben; Serie X (Verlag Bruckmann, München 1888).

Senewaldtsche neben der Darstellung von Döbler und Hagemann das beste Bild.⁷⁾ Übertroffen werden kann es kaum, erreicht werden indessen zuversichtlich, und zwar durch das v. Stägmannsche Kantportrait. Die Ausserordentlichkeit jener Frau, einer der edelsten Frauengestalten ihrer Zeit, wie sie in der „Allgemeinen deutschen Biographie“ mit Recht genannt wird, und wie sie aus ihrer eigenen Schriften uns entgegentritt in Verbindung mit ihrer hohen künstlerischen Begabung, welche von der höchsten Geburts- und Geistesaristokratie ihrer Vaterstadt Königsberg und, von dem kritischen Kant so überaus geschätzt wurde, verspricht hier zweifellos einen ebenso kostbaren Schatz, wie den schon gehobenen. Vielleicht führen die von mir in den „Kantstudien“ III, S. 255-256 gegebenen Notizen dazu, dass auch dies Kantportrait noch wiederaufgefunden wird, wenn alle Freunde des grossen Philosophen ihre Anstrengungen dazu vereinigen.

⁷⁾ Als Herr Dr. v. Lind, welcher leider unterdessen schwer erkrankt ist, dies schrieb, war Ihm das Dresdener Kantbild noch nicht bekannt, von dem wir im Oktoberheft des dritten Bandes eine gelungene Reproduktion brachten, und das nun wohl allgemein ebenfalls als eines der bedeutendsten Ölbilder Kants angesehen wird.
Anmerkung der Redaktion.